

kapelle denken. Die nordwestliche Schmalseite wurde später von einem, die ganze Anlage umgebenden Steinkranz überdeckt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der bisher untersuchte Teil des Reihengräberfriedhofes von Süden nach Norden zu angelegt und belegt wurde. Die älteren Gräber mit Beigaben fanden sich fast ausschließlich im südlichen Bereich, sie lassen eine Datierung in das ausgehende 8. Jahrhundert zu; der jüngere nördliche Friedhofsbereich wird um die Mitte des 9. Jahrhunderts aufgelassen worden sein.

F. LAUX

Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kr. Göttingen

Vorläufiger Bericht über die Grabungen in den Jahren 1969 und 1970

Mit 1 Abbildung und 1 Tafel

In den Frühjahren 1969 und 1970 wurden die seit 1962 auf dem Mühlengrund in Rosdorf, Kr. Göttingen, in Abständen durchgeführten Grabungen fortgesetzt und mit einer Untersuchung in der zweiten Jahreshälfte 1970 endgültig abgeschlossen¹. Während der drei Grabungskampagnen, die sich insgesamt über 5 Monate erstreckten, wurden rund 4120 m² untersucht. Damit erhöht sich die Zahl der auf dem flachen Lößbrücken in der Rase-Lohbach-Senke freigelegten Quadratmeter auf 22800. Außerdem wurden bei der Abschlußgrabung auf dem nördlichen Gelände der Rosdorfer Mittelpunktschule, die etwa 150 m westlich der letzten Grabungsflächen liegt, Untersuchungen angestellt, die jedoch wieder abgebrochen wurden, nachdem sich herausstellte, daß die urgeschichtliche Kulturschicht auf diesem Terrain durch Steinaufschüttungen im Zuge des Schulbaus vollkommen zerstört worden war. Abb. 1 gibt einen Überblick über die Grabungsflächen von 1969 und 1970².

Wie alle bisherigen Grabungen ergaben auch die letzten Untersuchungen, daß die Siedlungsreste fast ausschließlich der bandkeramischen Kultur angehören. Bis jetzt können lediglich die Verfärbungen in der Südostecke von Fläche 31 als jünger und wahrscheinlich eisenzeitlich angesprochen werden. Eine Bearbeitung des gesamten Fundmaterials ist allerdings noch nicht abgeschlossen.

Bei diesen drei Grabungsperioden ging es darum, die urgeschichtlichen Siedlungsreste weiter zu erfassen und in ihrer Ausdehnung abzugrenzen. Die

¹ Eine kurze Zusammenfassung der bisherigen Grabungsergebnisse mit Literaturhinweisen bei B. Grodde-Braun, Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 16, 1970, 156 ff.

² Fläche 26 wurde bereits 1968 von W. Schwarz gegraben. Fläche 29 befindet sich etwa 50 m südlich von Fläche 31. Sie wies keine Verfärbungen auf und wurde deshalb aus Platzgründen fortgelassen.

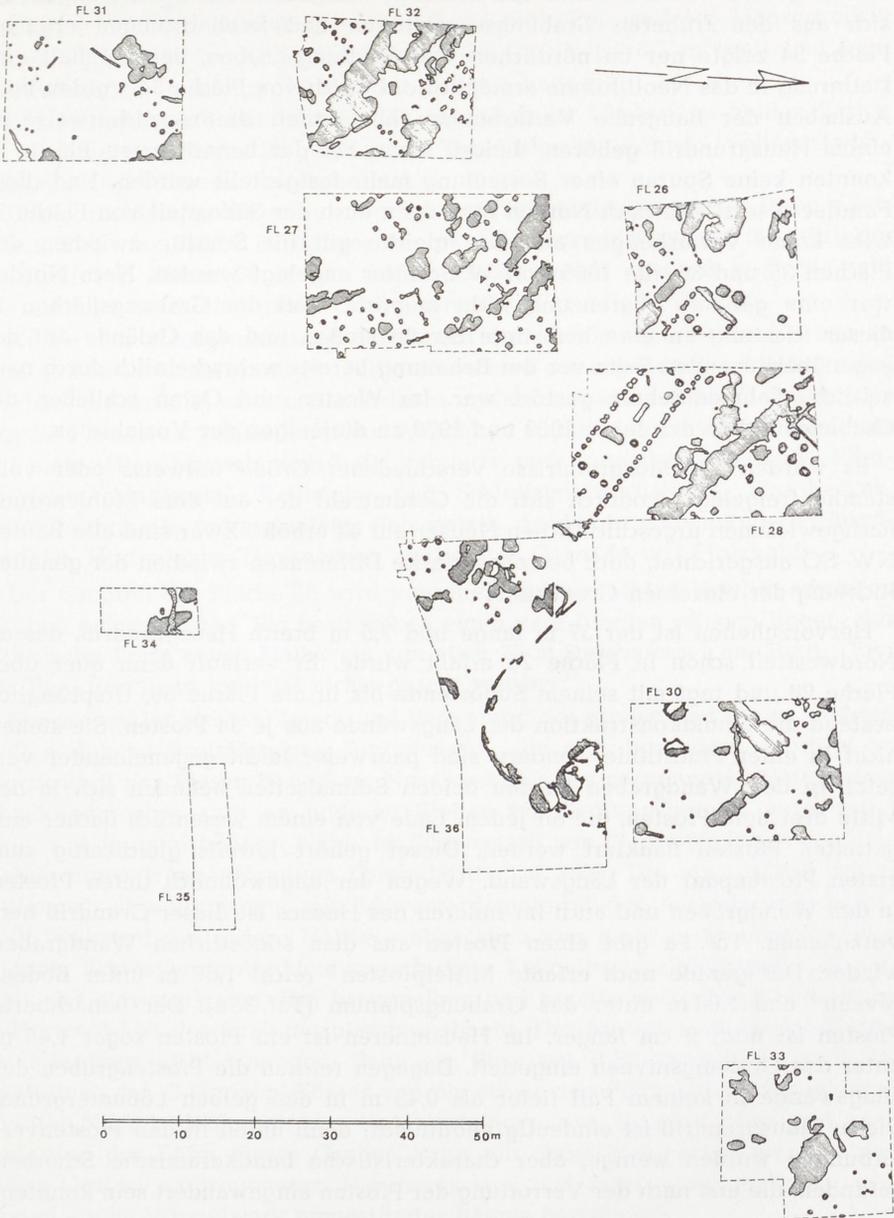


Abb. 1
 Rosdorf, Kr. Göttingen.
 Plan der Grabungsflächen der Jahre 1969 und 1970.

Abgrenzung nach Süden wird bei diesem Teilausschnitt aus dem gesamten Grabungsareal schon deutlich und bestätigt weitgehend die Vermutungen, die sich aus den früheren Grabungsergebnissen und Beobachtungen ergaben. Fläche 34 zeigte nur im nördlichen Teil Siedlungsgruben, deren Inhalt eine Datierung in das Neolithikum ermöglichte. Östlich von Fläche 34 wurden beim Ausheben der Baugrube Verfärbungen beobachtet, die möglicherweise zu einem Hausgrundriß gehören. Jedoch schon bei der benachbarten Fläche 35 konnten keine Spuren einer Besiedlung mehr festgestellt werden. Und diese Fundleere setzt sich nach Norden fort; denn auch der Südostteil von Fläche 36 wies keine Verfärbungen auf. Das gleiche gilt für Schnitte zwischen den Flächen 35 und 36, die 1966 von W. Schlüter angelegt wurden. Nach Norden war eine genaue Abgrenzung nicht möglich, weil die Grabungsflächen in dieser Richtung an eine befestigte Straße stoßen und das Gelände auf der gegenüberliegenden Seite vor der Bebauung bereits wahrscheinlich durch neuzeitliche Lehmentnahme gestört war. Im Westen und Osten schließen die Grabungsflächen der Jahre 1969 und 1970 an diejenigen der Vorjahre an.

Es wurden 13 Hausgrundrisse verschiedener Größe teilweise oder vollständig freigelegt, wodurch sich die Gesamtzahl der auf dem Mühlengrund nachgewiesenen urgeschichtlichen Häuser auf 43 erhöht. Zwar sind alle Bauten NW-SO ausgerichtet, doch bestehen starke Differenzen zwischen der genauen Richtung der einzelnen Grundrisse.

Hervorzuheben ist der 37 m lange und 7,5 m breite Hausgrundriß, dessen Nordwestteil schon in Fläche 26 erfaßt wurde. Er verläuft dann quer über Fläche 28 und ragt mit seinem Südostende bis in die Fläche 36. Ursprünglich bestand die Grundkonstruktion der Längswände aus je 34 Pfosten. Sie stehen nicht in einer Fluchtlinie, sondern sind paarweise leicht gegeneinander versetzt. In den Wandgräben an den beiden Schmalseiten befinden sich in der Mitte drei tiefe Pfosten, die an jedem Ende von einem wesentlich flacher eingetieften Pfosten flankiert werden. Dieser gehört jeweils gleichzeitig zum ersten Pfostenpaar der Längswand. Wegen der ungewöhnlich tiefen Pfosten in den Wandgräben und auch im Inneren des Hauses ist dieser Grundriß hervorzuheben. Taf. 1 a gibt einen Pfosten aus dem südöstlichen Wandgraben wieder. Der gerade noch erfaßte Mittelpfosten³ reicht 1,67 m unter Bodenniveau⁴ und 1,08 m unter das Grabungsplanum (Taf. 35 a). Der benachbarte Pfosten ist noch 9 cm länger. Im Hausinneren ist ein Pfosten sogar 1,45 m unter das Grabungsniveau eingetieft. Dagegen reichen die Pfostengruben der Längswände in keinem Fall tiefer als 0,45 m in den gelben Lößuntergrund. Dieser Hausgrundriß ist eindeutig neolithisch; denn unten in den Pfostenverfärbungen wurden wenige, aber charakteristische bandkeramische Scherben gefunden, die erst nach der Verrottung der Pfosten eingewandert sein konnten.

³ Leider wurde für das benachbarte Grundstück die Grabungsgenehmigung vom Besitzer verweigert.

⁴ Die Höhe der heutigen Oberfläche entspricht in diesem Grabungsbereich aufgrund bodenkundlicher Untersuchungen weitgehend der neolithischen.

Bei den Grabungen der Vorjahre wurden bereits zwei Häuser vom Typ Geleen freigelegt, die durch die Y-förmige Anordnung der Innenpfosten im mittleren Teil des Hauses gekennzeichnet sind. Ein weiterer Hausgrundriß dieses Typs liegt im Südostteil von Fläche 27. Er ist 6,5 m breit und vom Nordwestende an in einer Länge von 15,5 m erhalten.

Der Hausgrundriß mit den großen begleitenden Gruben zu beiden Seiten im Nordteil von Fläche 28 gehört dem Typ Elsloo an, der als Weiterentwicklung des Geleenhauses anzusehen ist.

Überschneidungen liegen nur wenige vor. So überlappen sich z. B. im nördlichen Teil von Fläche 32 mindestens zwei Hausgrundrisse und im mittleren Westteil von Fläche 36 ist der kleine Hausgrundriß von 4,3 m Breite und 7,0 m Länge durch eine große Grube unregelmäßiger Form gestört.

Außer den Hausgrundrissen zeichneten sich große und kleine Gruben in dem gelben Lößuntergrund ab. Die größten sind die sogenannten begleitenden Gruben, die parallel zu den Grundrissen verlaufen und einst den Lehmverputz für die Flechtwerkände lieferten. Aus ihnen stammen vorwiegend die Reste der materiellen Hinterlassenschaft: verzierte und unverzierte Keramik, Flintartefakte, Mahlstein-, Reibstein- und Schleifsteinbruchstücke, Flachhacken, Schuhleistenkeile, unbearbeitetes Felsgestein, durchbohrte Lehmkugeln (Spinnwirtel?), Hüttenlehm, Tierknochen, verkohltes Getreide und Holzkohle.

Der Großteil der Fläche 36 wird von aneinandergereihten länglich-schmalen Gruben eingenommen. Sie beschreiben einen nach Norden offenen Bogen, der sich in der Form einem Halbkreis von etwa 25 m Durchmesser annähert. Über die Funktion kann bis jetzt nichts gesagt werden.

Ebenso unklar bleiben Zweck und Bedeutung der großen und in den meisten Fällen nahezu kreisförmigen Eintiefungen, die sich besonders deutlich im Nordostteil von Fläche 36 und am Nordwestende des sogenannten Halbkreises abzeichnen, aber auch an anderen Stellen im Siedlungsbereich aufgetreten sind, z. B. in unmittelbarer Nähe, im Südwestteil von Fläche 30. Diese Gruben⁵ haben einen wannenförmigen Querschnitt (Taf. 35b). Die eine Hälfte dieser „Wanne“ ist vollkommen mit Schwarzerdematerial des A-Horizontes aufgefüllt, während die andere Hälfte – abgesehen von einer mehr oder weniger dünnen Schwarzerde-Auskleidungsschicht – hellgelben kalkhaltigen Löß enthält, der sich stark von dem braungelben und bereits weitgehend entkalkten B-Horizont-Löß des Grabungsplanums abhebt. Das Material der hellen Hälfte ist allerdings nicht homogen; denn ein Steg aus B-Horizont-Löß trennt die Einfüllung des C-Horizont-Lösses von der schwarzen Füllsubstanz der anderen Hälfte. Nach bodenkundlichen Untersuchungen von Brunk Meyer und auch aufgrund der Form dieser Gruben kann mit Sicherheit gesagt werden, daß diese Gruben anthropogenen Ursprungs sind und nicht – wie mehrfach vertreten – vom Wurzelwerk umgestürzter Bäume herrühren.

Brigitte Schlüter

⁵ Gruben offenbar des gleichen Typs aus Holland veröffentlichte J. D. van der Waals, *Varia Bio-Archaeologica* 17, 1962, 223 ff.